

Hallische Zeitung

Interionsgebühren für die Hingehende Seite oder deren Raum für Halle a. M. 20 Sgr. Merkwürdig nur 10 Pf. sonst 15 Pf. Reclamen an der Spitze des Zeitungsbogens pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schweissche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

N 185.

Halle, Mittwoch, 11. August 1886.

178. Jahrg.

Halle, den 10. August.

Die Bedeutung des Heidelberg Fettes.

Dreierlei Momente sind es, die dem Heidelberg Fette eine weit höhere Bedeutung verleihen als es der Charakter eines bloßen Jubiläums zu thun vermag. Zuerst haben die Tausende und Abertausende Studirender, die dorthin zusammenströmen, geglaubt, daß die Propektionen griechischer Philister, daß deutsche Studentenleben habe seinen schönsten Reiz verloren und verflamme mehr und mehr, auf nichts weniger als Wahrheit und Wirklichkeit beruhen. Der ganze Haufen, den die Jugend an sich in ihrer Kraft und Schöne besitz, und jener, der aus dem Jüdischthum in die Vergangenheit, aus der Wiederbelebung derselben quillt, nahm die Sinne der Glücklich gefangen, die an jenen schönen Tagen in Heidelberg weilen konnten. 'Früh und jung', sagt mit Recht die heutige 'Nationall. Corr.', 'wurden sie wieder, auch die 'alten Herren' mit dem weissen Haar, als die kunstfarbige Kappe von Neuem das Haupt bedeckte, als der Klang der oft gefungenen Vieder das schimmernde Gedächtniß an froh verlebte Stunden erweckte, und beim Trun und Gegerntun wieder die süßen Hoffnungen und Träume der ersten Semester emporglitzten. Was auch manches dieser Ideale still begraben sein, eins von ihnen, das sie alle, Pauschensoldaten und Corpsheld, gleich gehegt und gepflegt, hat sich zur schönen Wirklichkeit verformt, das Ideal eines deutschen Reiches, eines deutschen Reichers. Aber es lebt auch kräftig fort in der Brust jener, welche es nicht mitterkämpft und mitterungen, unsere deutsche Studentenschaft ist in erster Linie mit zum Träger des nationalen Gedankens geworden.' Und nicht hoch der Nation der nationalen Staatsgedankens, auch der nationalen Wissenschaft im weitesten Sinne des Begriffs, denn so viel man auch in den Wesen auf die Internationalität der Wissenschaft hingewiesen, so ist und bleibt doch auf diese in ihren Grundfesten ein nationales Wesen und schmeht nicht über den Nationalen als ein abstrakter Geist. Das wollen wir denn doch ergänzend hinzufügen und nicht vergessen. Und weil es so ist, weil die deutsche Studentenschaft durch die Anwesenheit so vieler berühmter und tüchtiger, 'alter Herren' bewiesen, daß sie in sich selbst trotz und mit ihren Bränden einer ungreifbaren Kraft sich erfreut, so wollen wir an diesen Bränden nicht zu sehr tütteln lassen, trotz aller Schmolzer. Um diese Freiheit des Studiums und Lebens bereichert uns das Ausland und erkennt den Einfluß solchen Branges auf die geistige Entwicklung an, wie aus den Worten der 'Times' erhellt:

'Deutschland ist das glückliche ideale Land, wo der im Volke wurzelnde Wissenschaftler eine Studienreise erzeugt, welchen bei uns einig und allein das vorgeschriebene Examen einigermaßen zu erheben vermag. Weniger von Schul-segnetliche Nationen. Österreich wie Frankreich und die umrige, können ein Volk nur beneiden, bei welchem Freiheit und Freimüthigkeit die Barole der höheren Erziehung bilden, bei dem nur für das Examen bezogene Studien als 'Brodfrüchtchen' betrachtet sind. So lange sich nicht die ganze Natur unterer Klasse ändert, können wir Heidelberg niemals in dieser Beziehung nachahmen, so sehr wir auch seufzen, doch hier in der Lage sein möchten.'

Weitens haben die hunderttausend und mehr Deutsche in Heidelberg durch die Liebe und Herzlichkeit, die sie den deutschen Fürsten, dem Kronprinzen und dem Großherzog von Baden so ungeschwächt, so aus tiefster Seele entgegenbrachten, aller Welt aus Neue bewiesen, daß bei uns die monarchischen Einrichtungen mit allem Denken und Fühlen aufs innigste ver wachsen sind. Der monar-

chische Gedanke ist nichts willkürlich Angenommenes, er kann auch nicht willkürlich entfernt werden; auch dem deutschen Demokraten wallt bei gewissen Gelegenheiten das Blut noch monarchisch warm, ein Zeichen, daß Freiheit und Volk aus engste verbunden sind in deutschen Landen. Und mit Recht weist man darauf hin, wie der Großherzog von Baden sich stets bei allen Gelegen, die man ihm anbot, auf die Einheit des Reiches bezog; wie er die Begünstigung stets auf den Kronprinzen als Vertreter des Kaisers übertrug. Unter solchen Fürsten muß Deutschland unüberwindlich sein und bleiben.

Das dritte und wenn es möglich ist noch erfreulichere Zeichen, welches aus dem Heidelberg Tagen sichtbarlich hervorstrahlt, ist unseres Erachtens aber das Keunich des gereiften politischen Sinnes, das Deutschland sich ausgeleitet hat, vor allen Nationen, die daran theilnahmen, ja vor allen Völkern der Welt. Man denke ein solches Fest in Frankreich begangen! Was würden das für Seitenliebe auf die Freunde der großen Nation gefallen sein, das Fest würde durch solche Nebenstände erst seine wahre Bedeutung, seinen Geist und Schiß erhalten haben. Nichts von alledem bei der deutschen Feier! Die Vertreter der fremden Völker konnten sich von der außerordentlichen Friedfertigkeit und von der ungewöhnlichen Selbstsucht des deutschen Wesens überzeugen, das sich begnügt, zu sein was es ist; das sich in sich vergnügt, ohne Jubelstürme feindliche Regungen gegen Fremde. Dieser mächtige Stolz, dieses reise Demüthsein unseres Volkes wird den Fremden ohne Zweifel am meisten aufgefallen sein und imponirt haben. Kein kindisches Ueberheben, kein laies Gegan; eine mächtige Freude trotz alles jugendlichen Uebermuthes, — das ist der hohe Charakter des Heidelberg Fettes, das auch seine überaus erfreuliche politische Bedeutung hat. Man darf nunmehr hoffen, daß ein Geschieht, welches sich so mächtig und so tugig und besonnen seiner Würde nichts vergiebt, sich das Banner des Reiches nicht aus der Faust entwinden lassen wird.

Richard Hamel.

Politische Mittheilungen.

Kaiserbefragung. Kaiser Franz Joseph ging beim Wiedersehen zu Gasteen hastigen Schrittes mit ausgebreiteten Händen auf Kaiser Wilhelm zu, und man hörte die Worte: 'Ich bin sehr erfreut, Dich wiederzusehen.'

Bei der Gasteiner Zusammenkunft fanden die üblichen Ordensbesuche statt. Der österreichische Obersthofmeister Prinz Konstantin Hohenthohe erhielt den Schwarzen Adlerorden mit Brillanten, Legationsrath Baron Kretschmar den preussischen Kronen-Orden zweiter Klasse, Flügeladjutant Major Freund ebenfalls den Kronen-Orden zweiter Klasse. Mehrere andere Herren erhielten geringere Auszeichnungen. Deutschserbischer Minister v. Bilow den eisernen Kronenorden erster Klasse, Geheimrath Notenburg das Großkreuz des Franz Josephs-Ordens, der Chef des Civilcabinetts v. Witomski das Großkreuz des Leopoldsoordens.

Für den Reichstag find gegenwärtig vier Mandate erledigt, und zwar die für das Bergogthum Bauenburg, für Bromberg, Haderleben und Strassburg-Grabenzen. In Altona hat die Polizeijetzt, um weitere sozialdemokratische Kundgebungen zu verhindern, bestimmt, daß die von hier ent. Auszuweisungen bei ihrer Abreise Hamburg nicht passieren dürfen.

Sur Bischofsconferenz schreibt man uns aus Fulda, 9. August: Morgen beginnt dahier die dritte Konferenz der preussischen Bischöfe. Von 1807 bis 1875 haben acht Bischofsconferenzen hier stattgefunden. Die Unterredung währte dann volle Jahre, bis 1884 die Wiederannahme der Berathung erfolgte. Heute ist es wie wir müthelich können, beschlossene Sache, diese Conferenzen als händige für die Zukunft beizubehalten und die Einberufung für August eines jeden Jahres, so wie Berathungsmaterial vorliegt, vorzugehen. 'Der Conferenz' schreibt heute Abend die ultramontane 'Fuld. A.': '... Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo man auch mit dem letzten Reste der Waagelese aufträmen und der Kirche die volle Freiheit zurückerkennen wird. Schon in der letzten Landtagsession wird dem Bedürfnisse einer vollständigen organischen Revision der Waagelese Rechnung getragen werden, denn dies ist der einzige Weg zum wahren und vollen Frieden.'

Der deutsche Arbeiter im Auslande wird von seinen dortigen fremdlandischen Kollegen wegen seiner überlegenen Schul- und fachtechnischen Ausbildung nichts weniger als geliebt; auf Schrit und Tritt hängt sich der Konkurrenzneid an seine Fersen. Der belgische Industrielle ergeigt zur Ehrenrettung des deutschen Arbeiters folgenbermaßen das Wort:

'Ich bin ein belgischer Manufakturist, der eine ganze Menge von Händen beschäftigt, darunter auch eine gewisse Zahl Deutsche, die mir höhere Löhne bezahnen, als ihre belgischen Kollegen, und was mich ist, solche wohl verdienen. Es ist durchaus wahr, daß der deutsche Arbeiter dem Werke folgt und in schämiger Zeit sich lieber einen Lohnabzug gefallen läßt, statt zu faulenzeln und seine Spanz nach Alimosen auszufordern: das ist einer der Hauptgründe, weshalb er bei den Arbeitern anderer Nationalitäten seiner Beliebtheit genießt; daneben sind noch einige andere, aber ich durchaus nicht bestrebbende Gründe vorhanden. Als Regel gilt, daß ein ordentlich, nuchterner Mensch, mit einem hohen Erziehungsniveau ist, als die meisten Arbeiter anderer Nationalitäten; und im Allgemeinen wirtschaftlich er so, daß er Geld genug erzieht, um anständig gekleidet zu gehen. Statt seines Verdienst in Kneben zu verzauben, zieht er eine ruhige Erholung in Kreise seiner Familie oder seiner Freunde vor. Mit Ausnahme dieser ist er sorgsam bei seiner Arbeit, statt in politische und sozialistische Volksversammlungen zu laufen, und seine Arbeitgeber können sich auf ihn verlassen. Vor einigen Jahren lebte ich mich in großen Schwierigkeiten, und was geschah, daß ich meine Stellung allein dem deutschen Element auf meinen Werken verdanke, welches wie ein Mann meine Bestrebungen unterstützte und sich erbot, für einen geringfügigen (pastry) Lohn zu arbeiten, bis alles wieder glatt geben würde, während sie hoch überbezahlt höhere Löhne hätten erhalten können. Deshalb wird es Sie nicht überreichen, wenn ich, obgleich nicht ihr Lohnmann, für die deutschen Arbeiter und Angestellten eintrete, welche, wie ich zu meinem Bedauern konstatiren muß, in letzter Zeit nur zu oft hysterisch demagogisch worden sind. Mit solchen Wesen zu kämpfen ist gemein und unumfänglich.'

Das in Vorstehendem entworfen Bild des deutschen Arbeiters kann selbstverständlich nicht nach sozialdemokratischen Vorbildern zu Stande gekommen sein. Denn alles, was der belgische Fabrikant den deutschen Arbeitern als Vorzug nachdrückt, wird von den Apostelen der Sozialdemokratie in Rauch und Bogen verdammt.

Oesterreich. Böhmisches. In Böhmen ist die Verwendung von Fahnen in den deutschen Weichs-farben bei Festen untersagt, an denen Böhmen aus den deutschen Grenzorten theilnehmen. So wurden in Friedland trotz der Anwesenheit der deutschen Gäste die schwarz-weiß-rothen Fahnen entfern.

In der Janksti-Affaire werden jetzt gar schon Adressen ans Abgeordnetenhans gerichtet, die um Genug-

Reisegeproch Friedrichs des Großen im Jahre 1779 mit dem Oberamtmanm Fromme zu Freybellin und Linnus. Von Letztem selbst beschrieben. Fortsetzung statt Schluß.

Der König: Wem gehört's? Der Beamte: Dem Kriegsrath von Duast. Der König: Er was! Ich will von keinem Kriegsrath was wissen! Wem gehört das Gut? Der Beamte: Dem Herrn von Duast. Der König: Raß! das ist recht geantwort! (Nun kamen Ihre Majestät in Garz an! Die Anspannung besorgte Herr von Lüberitz aus Kafeln, als erster Deputytiter des Ruppinschen Kreises. Dieser hatte einen Gut auf mit einer weissen Feder! Als nun die Anspannung geschehen war, ging die Reize gleich fort.) Wem gehört das Gut hier links? Der Beamte: Dem Herrn von Lüberitz; es heißt Kafeln. Der König: Was ist das für ein Lüberitz? Der Beamte: Ihre Majestät, der in Garz beim Vorspann war. Der König: Haha, der Herr mit der weissen Feder. Edet ihr auch Weizen? Der Beamte: Ja, Ihre Majestät! Der König: Wie viel habt ihr ausgefäet? Der Beamte: Drey Wispel, zwölf Eßgeschel. Der König: Wie viel hat euer Vorfahre ausgefäet? Der Beamte: Vier Eßgeschel. Der König: Wie geht das zu, daß ihr so viel mehr fäet, als euer Vorfahre? Der Beamte: Wie ich schon die Gnade gehabt, Ihre Majestät zu sagen, daß ich liebensgüthig Säid Rüge mehr halte, wie mein Vorfahre, mithin meinen Acker besser in Stand durch Dünger setzen, und Weizen säen kann!

Der König: Aber warum bauet ihr keinen Hanf? Der Beamte: Er gerath hier nicht. In kaltem Klima gerath er besser. Ihre Seiler können den russischen Hanf in Lübeck wohlfeiler kaufen, und besser, als ich ihn bauen kann. Der König: Was fäet ihr denn dahin, wo ihr sonst Hanf hinsäetet? Der Beamte: Weizen! Der König: Warum bauet ihr aber kein Färbekraut, keinen Krapf? Der Beamte: Er will nicht fort; der Boden ist nicht gut genug. Der König: Das sagt ihr nur so: ihr hättet sollen die Freche machen. Der Beamte: Das hab' ich gethan; allein sie ist mit fehlschlagen, und als Beamte kann ich viele Proben nicht machen; denn, wenn sie fehlschlagen, muß doch die Pacht bezahlt seyn. Der König: Was fäet ihr denn dahin, wo ihr würdet Färbekraut hinbringen? Der Beamte: Weizen! Der König: Raß! so bleibt wohl Weizen! Eure Unterthanen müssen recht gut im Stande seyn? Der Beamte: Ja, Ihre Majestät! Ich kann aus dem Hypothekendeuche beweisen, daß sie in funfzig tausend Thaler Kapital haben. Der König: Das ist gut! Der Beamte: Vor drey Jahren starb ein Bauer, der hatte eiff tausend Thaler in der Banf. Der König: Wie viel? Der Beamte: Eiff tausend Thaler. Der König: So müßt ihr sie auch immer erhalten! Der Beamte: Ja! es ist recht gut, Ihre Majestät, daß der Unterthan Geld hat; aber er wird auch über-

müthig, wie die hiesigen Unterthanen, welche mich schon siebenmal bey Ihre Majestät verhaft haben, um vom Hofedienst frey zu seyn. Der König: Sie werden auch wohl Urach dazu gehabt haben! Der Beamte: Sie werden gnädigst verzeihen: es ist eine Untersuchung gewesen, und ist befunden, daß ich die Unterthanen nicht gedriekt, sondern immer Recht gehabt, und sie nur zu ihrer Schuldigkeit angehalten habe! dennoch bleibt die Sache, wie sie ist: die Bauern werden nicht bekräft; Ihre Majestät geben den Unterthanen immer Recht, und der arme Beamte muß Unrecht haben! Der König: Ja! daß ihr Recht bekommt, mein Sohn, das glaub' ich wohl: Ihr werdet euerm Departementstrath brav viel Butter, Rapaunen, und Puters schicken. Der Beamte: Nein, Ihre Majestät, das kann man nicht; das Getreide gilt nichts. Wenn man für andere Säden nicht einen Groschen Geld einnimme, wovon sollte man die Pacht bezahlen? Der König: Wohin verkauft Ihr eure Butter, Rapaunen und Puters? Der Beamte: Raß Berlin. Der König: Warum nicht nach Ruppinn. Der Beamte: Die mehrstehen Bürger halten Rüge, so viel als sie zu ihrem Aufwand brauchen! Der Soldat ist alte Butter; der kann die frische nicht bezahlen! Der König: Was bekommt ihr für die Butter in Berlin? Der Beamte: Vier Groschen für das Pfund. Der ruppinsche Soldat aber kauft die alte Butter für zwey das Pfund. Der König: Aber eure Rapaunen und Butter könnt ihr doch nach Ruppinn bringen? (Schluß folgt.)

N. 185. 12 Seiten.

thung für die belebigen nationalen Gefühle der Ungarn ersehen. So hat das Vorhaben Komitay

Frankreich. Die Feier der Heiliger Freitag feiert hier die Götter im "Figaro" mit folgenden Worten: "Aufstand der vollendete Bornheim der jungen Männer und jungen Mädchen, welche um die Ehre gewetteifert hatten, bei dem in doppelten Sinne des Wortes historischen Festtage mitzuwirken. Die Damen waren anmuthig, und viele von ihnen wahre Schönheiten. Ich habe nach besten Kräften über diese glänzende Woge berichtet, in welcher die den Wissenschaften gewidmeten Schuljungen sich mengten mit den lärmenden Gaudeamus-Gesang der Jugend in den lieben Kneipen. Das Alles liegt auf halb unserer französischen Gewohnheiten, aber es giebt eben außer uns noch Leute auf dieser Erdkugel. Solche Veranstaltungen mahnen uns, das nicht zu vergessen. Was mir bei diesen vollständigen Festen besonders aufgefallen ist, das ist die vollkommene Regelmäßigkeit, mit der sich Alles dem Programm entsprechend vollzieht, ohne Anstoß, ohne Verletzung und namentlich ohne Vandalenraubenden Verlesungen, welche ein Fest feiern, hätten bei uns das ganze Land betäubt. Hier geht Alles methodisch und ohne Geheul vor sich. Bei den kleinsten Ungehörigkeiten spürt man die Achtung vor der Autorität, welche Alles wichtigst erscheint. Man wird nicht sagen, daß die hässliche Abneigung gegen die Unterordnung die Grundlage uneres nationalen Geistes bildet. Zugegeben! aber der Vergleich mit diesem Ungarn, das nicht praxerischen Worte fällt nicht zu unseren Gunsten aus."

Die schwarze Kaffe. Ganz unversehrt fordert Louis Telle, Parteigänger des Grafen Chambord, im "Gaulois" zur Bildung einer solchen Kaffe auf, wie sie Graf Chambord von seinen Anhängern im Betrage von Millionen zusammenbrachte und in der Pant von England deponirte, zum Zwecke, die Ansprüche zu einer monarchischen Restauration in Frankreich damit zu unterstützen. Herr Telle sagt: "Wenn die Monarchisten zur Gewalt gelangen wollen, so müssen sie eine schwarze Kaffe einrichten. Zwanzig Millionen wären mehr als nötig ist, schon zehn Millionen würden genügen, aber es ist besser, wenn man die Schwierigkeit übertritt. Der Führer der Opposition muß schöpfen können, ohne zu zählen, und dazu braucht er eine überreiche Kaffe. Man antwortet vielleicht, daß das Haus von Frankreich reich sei. In der That heißt es ein außerordentliches Vermögen, aber dieses Vermögen muß es im Interesse der Monarchie selbst bewahren, wenn aus demselben auch zur Bildung einer "schwarzen Kaffe" beigetragen werden mag. In den Demokratien hat das Talent wenig Credit, die Popularität ist gefährlich, die Macht vorübergehend, einzig das Vermögen trägt sich über alle Witterungen hinaus, und niemals hat das Geld mehr Privilegien, gebaut, als unter der dritten Republik. Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß die Bräuterratten am sein müssen. Wenn der Herr von Selpess dreihunderttausend Subscribenten gefunden hat, welche ihm die Mittel bieten, den Panama-Canal zu vollenden, der doch erst nach langen Jahren, und nachdem er Hunderte von Millionen verschlungen hat, Zinsen abwerfen kann, wie sollte da der Graf von Paris nicht die Hälfte oder den vierten Theil der Subscribentenzahl finden, die ihm in dem Sinne unterstügen wollten, ihnen eine Regierung zu geben, welche die Ausgaben nicht um den dritten Theil vermindern, und demgemäß durch die bloße Verringerung der Steuern die Subscriptionsbeiträge zur Zurückzahlung bringen würde." In diesem Sinne geht es weiter — man sieht, wie nötig die Ausweitung der Orleans war, wenn die Republik sich wehren wollte.

H. Barthélemy, der Verfasser des Buches "Avant la bataille" will die Militärtafeln und Missionen abgehoft haben.

Wer kauft Clés? Höchst bezeichnend ist übrigens die Thatsache, daß die Clés mit dem Facsimile der Briefe Boulanger's von den Freunden der Prinzen von Orleans um den Preis von 140 Francs verkauft wurden. Die meisten monarchischen Journale fanden es sonderbar, daß sie die Kosten der orleanistischen Agitation tragen sollten, und vergisteten auf die Publication der Briefe.

General Boulanger und der zerstückte Frauenclan von Montrozier. Wie bereits gemeldet, wurden vor einigen Tagen von der Pariser Polizei mehrere Pakete beschlagnahmt, welche die Theile eines Frauenclan's enthielten. Der Pariser "Figaro" berichtet in seiner Samstag-Nummer über diese grauliche Affäre und fügt zum Schluß ein Detail hinzu, welches wir keiner würdigen Besinnung wegen, freilich in anderen als dem vom "Figaro" gemeinten Sinne, reproduciren. Das Boulevardblatt, welches den Inhalt der Campagne gegen den General Boulanger mit unübler Heftigkeit führt, schreibt nämlich: "Die Nacht Abends — General Boulanger hatte eben seinen am Herrn Vambou gerichteten Brief in der Tasche, als an die Journale vertheilt, machte er der Freunde des Kriegsmittlers seinen Mitarbeiter gegenüber folgende Bemerkung: "Um die ganze Geschichte in Verzeihenheit zu bringen, würde es eines großartigen Verdienstes bedürfen, so zum Beispiel eines berühmten "Gautier" oder eines "Zola". Drei Stunden später war der Inhalt des Briefes des Generals Boulanger zur That geworden! Man fand in der Avenue d'Orléans den zerstückten Frauenclan! Seltsames Zusammenreffen!"

Rußland. Hauptanliegen. Neuerdings beaupten die russischen Blätter, daß es sich bei der Mission des Erzherzogs Karl Ludwig um nichts Geringeres handele, als die Zustimmung der russischen Regierung zur American Expedition und der Herzogin von S. erlangen.

Paul Deroulde legte am Grabe Alfons Ramens der Patrioten-Liga eine dreifarbige Garbe und einen mit Bändern in der eisförmigen Farbe geschmückten Kranz nieder. Die Inschrift lautet: "Dem russischen Patrioten die Fremde Stoßwaffe."

Italien. Der "Osservatore Romano" veröffentlicht unter der Ueberschrift: "Der h. Stuhl, Frankreich und China" einen bemerkenswerthen Artikel, aus welchem hervorgeht, daß die Entschliessung des Papstes hinsichtlich der Ernennung eines mit diplomatischem Charakter ausgestatteten Nuntius in China eine entgeltliche ist. In Frankreich herrscht große Aufregung darob. England und Deutschland sehen der Entschliessung des Papstes nach dem "Standard" ganz fern.

Bulgarien. Kanonen. Bulgarien, welches unmittelbar nach dem Kriege 48 Geschütze bei Krupp bezog, hat jetzt einen neuen Auftrag von 48 Geschützen

gegeben. — Bulgarien hat noch mehr Grund, Rußland zu misstrauen als die Türkei.

Mrita. Goldfeld. Bei der Bereinigung der Flüsse Tugela und Buffalo soll ein aluviales Goldfeld entdeckt worden sein.

Dritter deutscher Zischlerstag.

(Schluß aus der Beilage.) In der Nachmittags-Sitzung des dritten deutschen Zischlerstages referirte Hing, Köln, über die Gründung von Zischlervereinen in den verschiedenen Provinzen. Er sprach eine nachsichtige Motion, die von der Centralstelle aus nicht so umfangreich betrieben werden könnten. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner für die Bildung solcher Verbände aus. Jedoch Herr Knie (Berlin) unterbreitete der Versammlung einen Vorschlag für die Verbonn Zischlervereine in Schulen. Unter Anerkennung des Vorschlags wurde alleinig die Gründung von Zischlervereinen in Schulen, von mehreren Rednern aber gemindert, daß der Vortrag im ersten Zischlerstag mehr der Fortbildungsschule überwiegen werde. Es kamen dabei die alten Klagen über die mangelhafte Schulbildung der Zischler wieder zum Ausdruck. Hierauf wurde die Beratung auf Dienstag vertagt.

Prof. Scherer's Begräbnis.

Unser Gelehrtenwelt mußte gestern abends ein Lebensweg antreten, der ihr in diesem Jahre leider so schmerzhaft vertraut geworden ist — den Weg zum Friedhofe. Die weltliche Beerdigung von Prof. Scherer hatte sich am St. Matthäi Kirchhofe allerorts in Berlin abgehalten. Die Teilnehmer waren in Berlin weit, und wie die gesamte Gelehrten-Republik festig mit ihrer Theilnahme bei der Feier zugegen war, davon sprachen die vielen Redner der Universitäten, der Professoren, der dankbaren Schüler anderer Universitäten, welche die Beerdigung beauftragte nicht allein der prächtige Kranz der Goethe-Gesellschaft in Weimar, Vom Cultusministerium bemerke man den Geh. Ober-Reg.-Rath Althoff. Vom Inneren Ministerium Vertreter erschienen unter anderen der Director Prof. Kleinert, angesehen mit dem Ansehen der Director Prof. Deubner und der neugewählte Director Prof. Böhm; ferner die Professoren Bielefeld, Curtius Kirchhoff, Hermann Grimm, Dubois-Reymond, Wattenbach, Schwabener, Dillmann, Vornagel, Zoller, Dittbig u. a. In der Gemarkung waren von den Göttinger Prof. Albrecht Wagner, der Provinzial-Schulrath Klz, Prof. Orth, Julius Höbenberg und viele andere bekannte Persönlichkeiten aus gelehrten und Schriftsteller-Kreisen. Das größte Contingent stellte die Berliner Studenten-Gesellschaft. Der Auszug geschah mit dem neuen, formidablen Aufschritts-Kommando, welches bei dieser traurigen Gelegenheit zum ersten Male öffentlich sich zeigte. Auch das alte Banner, ebenso die vier Facultäts-Fahnen führte der Auszug mit, der außerdem im Namen der glorreichen Studenten-Gesellschaft am Friedhofe überaus prächtig ausgedehnt erschien in großer Zahl mit Banner und Kränzen die "Freie Wissenschaftliche Vereinigung", der Vorstand des "Ademischen Belehle", der "Leinen vereinbarten Curator" einen prächtigen Vorbertrag vorsetzte. Dann deputirten des "Ademischen Zurechnens", des "Neuphilologischen", des "Altenliterarischen", "Wissenschaftlichen", "Culturischen Vereines", der Verbindungen "Suevia", "Norissa" und andere, ebenso vom "Ademischen Vereinigen" und Abgelante der Göttinger und Straßburger Studenten-Gesellschaft. Das Mittelfeld wurde eröffnete mit dem Gesang "Was Gott will, das ist wohlthatig" der Trauerfeier. Dann erfolgte die Entfaltung der Leiche nach katolischer Ritus durch einen Kaplan der Sedwitzerkirche. Unter großer theilnehmender Theilnahme wurde dem Sarg zur Höhe des Friedhofes getragen, wo die Beerdigung stattfand.

Deer und Marine.

Durch allerhöchste Kabinettsordre vom 3. d. M. ist der General-Lieutenant Freiherr von Amelangen, Kommandant von Stettin, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension zur Disposition gestellt, und an seiner Stelle der General-Major von Kameke, bisheriger Kommandeur der 6. Infanterie-Brigade, zum Kommandanten von Stettin ernannt.

Am 5. August sind von Spezio fünf italienische Marine-Offiziere nach Elbing abgegangen. Denselben folgten am nächsten Tage fünf italienische Marine-Kommandanten von sechs See-Offizieren und 27 Matrosen. Das letztere wird zwei für die italienische Marine auf der Sardinischen West gebaute Torpedoböte nach Italien überführen.

Am Samstag den 10. August ist ein Brief von Berlin eingelaufen, aus dem Folgendes zu entnehmen ist: "Die Auftheilung unter Führung des Lieutenanten Widenbeds, Wapostagier war noch ein Ingenieur-Offizier. Der Wollen erob sich sehr langsam unter schwierigen Verhältnissen, indem er von Widenbed begleitet war, welcher die hiesige Richtung einschlug und im Steigen für kurze Zeit hinter Wollen verstand, um endlich, der oberen Luftströmung folgend, die Nüchma nach Norden zu nehmen."

In den Stodolmer Schären wird ein Flottenmander abgehoben.

Halle, den 10. August.

(Der Abdruck unserer Localnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

In der gestrigen geschlossenen Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst über den Ankauf eines Grundstücks an der Halle verhandelt, Endgültiges indes noch nicht beschloss. In der nächste Punkt betraf die Abänderung eines Abkommens wegen Terraintausches an der Halle. Mit dem Besitzer des Gathof'schen zum blauen Hocht, Herrn Gustav Weber, ist ein verändertes Abkommen getroffen, welches beiden Theilen vorteilhaft zu sein dürfte. Einmal gelangte die Vorlage, Verpachtung der Restauration des neuen Stadttheaters zur Verhandlung. Es hatten sich mehrere Absichten gemeldet, von denen Herr Restaurateur Carl Reischer hier, "Arabesque" mit 8000 M. jährlicher Pacht ein Vorschlag erbat.

Die Gläubiger der Schützen-Gesellschaft feierte gestern in altergebräucher Weise ihr diesjähriges großes Königsfest. Dem üblichen, vom abgehenden König geleiteten Frühstück folgte der Auszug mit Musik, Fahne und Festliche nach dem Schräpler'schen Dampfplatz, von wo aus die Fahrt nach der Rabeninsel, dem Schießstande, erfolgte. Hier wurde folglich mit dem Schießen begonnen. Herr Magasinverwalter Donner gab den besten Schuß ab und wurde zum Schützenkönig für 1886/87 proclamiert. Um die Mittagszeit erfolgte die Rückfahrt und Abbringen der Fahne z. nach dem Gesellschaftshaus. Das am Abend selbst veranstaltete Concert der Hülleschen Stadtmusikcapelle war sehr besucht. Heute folgt Fortsetzung des Festes.

Die Liedertafel "Laut" bezieht am Sonntag den 22. August die Weise ihrer neubeschafften Fahne. Der ausgedehnten Einladung an hiesige und benachbarte Gesangs-Vereine werden 13 derselben stattgeben. Nach stattgehabtem Festzug wird die Weise selbst in "Freyberg'schen" vollzogen. Daran anschließend wird ein unter Direction des Herr Lehrer Willner stattfindendes Gesangs-Concert abgehalten. Nach Beendigung des Concertes desobstigt ein Ball das Fest.

In der am Samstag Abend im Restaurant zum Reichstanzler abgehaltenen Hauptversammlung des Platzvereins Vereins wurde über die Neuerdenmal-Angelegenheit vom Vorwissen Bericht erstattet. Der Plan ist bekanntlich drei dem großen Volksbildner geweihte Denkmäler, nämlich in Neubrandenburg, Stadenhagen und Jena. Wenn auch die Kosten noch nicht vollständig gedeckt werden können, so hofft man durch weitere Thätigkeit im Sammeln von Beiträgen dies bis zur Aufstellung der Denkmäler zu erreichen. Nach einem Ausschreiben des Denkmälcomitees sollen Entwürfe eingefordert und diese auf dem nächstjährigen Verbandstag zwecks Auswahl den erscheinenden Vertretern unterbreitet werden. Der Verbandstag tagt in Magdeburg; an den Beratungen desselben nimmt auch immer ein Vertreter des hiesigen Vereins theil, der dadurch immer auf dem laufenden erhalten wird.

Anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens des Etablissements "Freyberg's Garten" findet morgen Abend daselbst ein großes Gegrü-Concert, ausgeführt von der hiesigen Kapelle, statt. Außerdem wird ein großes Schachturnier veranstaltet und der Garten vom Beginn der Dunkelheit ab brillant erleuchtet.

Herr Eberhardt hat in seinem Etablissement "Hofjäger" auf kurze Zeit das Organ eines interessanten vorläufigen Bieres, des sogenannten Hohenbären (Ursus spelaeus) zur unentgeltlichen Ansicht ausgehelt. Das Bier, welches von Sachkennern auf ein Alter von mindestens 10000 Jahren geschätzt wird, ist vollständig verpackt in einer Hölle in Steinmark aufgefunden worden. Dasselbe ist von dem Kaufmann Herrn Wilhelm Schlichter hier für den Preis von 1000 M. erworben und von Herrn Conservator R. Lang jun. kunstgerecht aufbewahrt. Es ist dies das zweite bis jetzt bekannte vollständige Exemplar eines Hohenbären. Ein Bier befindet sich im Wiener zoologischen Museum.

Heute Abend findet im "Hofjäger" Concert der hiesigen Regimentskapelle statt.

Das am Sonntag in der Kaiser Wilhelm-Halle abgehaltene Wohlthätigkeits-Concert des Stammtisches zum Kreuz 113 war außerordentlich zahlreich besucht, und wird daher der erzielte Ueberschuss wohl ein namhafter sein.

Unter den zahlreichen Trauerpenden, welche für Franz Rüst nach Bayreuth gebracht wurden und nun auf dem Altarplatz der dortigen Gedächtniskirche ober an den Gallerieenden der Emporen in guter Anordnung aufgebahrt worden sind, nimmt eine herroverordnete Blase ein diejenige unserer Hallischen Meisters Robert Franz.

Die Wein- & Cigar, früher Zeuzler'sche Wäpfe, welche vor ca. 1 1/2 Jahren bis auf die Grundmauern ein Mauer der Flammen wurde, ist jetzt wieder hergestellt, daß sie gestern wieder in Betrieb gesetzt werden konnte.

Die Wäpfe selbst ist in ihrer nächsten potentiellen Entfaltung, welche in ihrer Mehrzahl von der Hallischen Wäpfe-Gesellschaft fertig gestellt und geliefert worden sind, ausgestattet und wird dadurch mit den übrigen hiesigen und auswärtigen Handelsmännern in erneute Concurrenz treten. Die ersten Wäpfe-Gesellschaften sind nach Versicherung von Geschäftsinteressen ganz vorzüglich ausgefallen.

In das Diakonienhaus wurde u. A. aufgenommen der Maurer Koff aus Giebichenstein, welcher beim Anleichen der Bremse eines mit Bleigewichten beladenen Wagens ausglitt und unter das Rad gerieth, wodurch ihm ein Fuß erheblich verletzt wurde. Der Zimmermann Wägen in Giebichenstein zog sich durch einen Sturz vom Wagen, von dem er Holz abgiel, eine nicht unbeträchtliche Verletzung des Armgelenks zu. Auch er mußte sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen.

Dem Wäpfermeister C. Schrammer zu Giebichenstein wurde gestern Nachmittag in der großen Steinstraße ein Hundewagen, als derselbe einige Augenblicke unbewacht war, von offener Straße entführt, ohne daß es trotz polizeilicher Anzeige bis jetzt gelungen wäre, denselben wieder habhaft zu werden.

Zwischenmännern befinden sich auch im Hauptplat und in der zweiten Beilage.

Fischeret - Verein.

(Schluß.) Herr Amtmann Schöner äußert sich bezüglich hiesiger einen höchst interessanten Vortrag über Fischerei aus eigener Erfahrung heraus. Das Fischereigewerbe ist danach stets ein lobenswerthes Gewerbe, das durch verschiedene Verbesserungen, die alle mit Unterstützung der Regierung vorgenommen worden sind, immer mehr in den Vordergrund der Aufmerksamkeit der Regierung tritt. Die Fischerei kommt namentlich der Wohlthatigkeit zu Gute, die begierigen Hilfsmittel in jeder Zeit wohl gebrauchen kann. Unter den Fischen ist in neuerer Zeit der Zander oder Seebrack namentlich kultivirt worden. Ein Fischhändler Dübner im Spreewald hat in seiner Fischerei Versuche mit künstlicher Befruchtung der Fische, namentlich mit Zanderweibchen gemacht, und wie angegeben, günstige Resultate erzielt. Referent ist dort gewesen, hat aber Eier nicht mitzubringen können, da zwischen dem Fische und dem Zander ein Unterschied war, dem nicht beachtet werden können. Möglich, daß es Fisch und Zander geben werden, die dann natürlich nicht fortzukommen könnten. Im vorigen Herbst sind nach Mitteilung der Fische im Salgen See nicht weniger als 2400 Fain Seebrack gefangen worden, wovon einige Fische weniger vertreten sind. Demnach würde noch, daß die Fische, die in diesem Jahre an der Fische reich zu nehmen ist durch das sorgfältige Einsetzen von Zanderweibchen resp. Zanderweibchen. In Zampeln aufzuheben, da eine ziemliche Größe erreicht. Untersuchungen haben ergeben, daß der Seebrack der Fische ausgereicht. Ein neuer Fisch ist der aus America herübergebrachte Forelle oder Schwarbarich, der sehr schonen Fisch hat. Referent hat Versuche gemacht, die indes noch nicht abgeschlossen sind. Das Fischweibchen forelle'sche. Der Fischforelle ist eine Concurrenz in der amerikanischen Fische, die gegenwärtig entstanden, welche letztere ein munterer und größerer Fisch ist als die erstere. Referent hat dieses Jahr gegenüber forelleweibchen nicht bekommen können, weil solche immer noch nicht da waren. Die Göttinger Fischerei soll die besten Eier der Forelle zu Fische liefern. Versuche mit der Forelle sind sehr reichhaltig ausgefallen. Dieser Fisch ist ein reicher Futterverwerter, aber gefährlicher und darum nicht Jedem munter. Was die Aufzucht der Fische anlangt, so wäre es recht wünschenswerth, eine Fischerei zu betreiben, die die dazu nötigen Baitstoffe zu liefern, welche den Anforderungen würdigen genügen. Referent hat dergleichen alle Mögliche ausprobiert, hierin etwas zu erlangen. Eine Centralisation der Aufzucht der Fischerei in Magdeburg zu betreiben, da denselben so viele Fische gemindert werden kann. Die Fische liefern, welche in den Fische in den Fische in den Fische und darum für die Fische sehr vortheilhaft. Das Fischen der Fische ist zu empfehlen, da das Wasser dadurch verbessert wird.

